

Ein priesterliches Opfer des Nachkriegsunrechts 1945 in der Tschechoslowakei: Christian Honsig aus Iglau

Prämonstratenser

* 12. Februar 1876 Iglau in Mähren (Böhmisch-Mährische Höhe)

† 07. Juni 1945 Iglau-Ranzern

Von Emil Valasek, Passau

Christian (Heinrich Johann) Honsig war Stadtpfarrer i. R. und Bischöflicher Rat. Er stammte aus einer angesehenen und wohlhabenden Mittelstand-Familie aus Iglau in Mähren im Bistum Brünn. Dies und seine Begabung, seine Fähigkeiten und Tugendhaftigkeit haben ihm zu seinem Aufstieg als Bischöflicher Rat im Bistum Brünn, leitender Ordensmann bei den Prämonstratensern von Prag-Strahow und großzügiger Arbeitgeber in Iglau verholfen. Sein Vater Heinrich war Metzger, Mutter Marie geb. Prakesch entstammte ebenfalls einer gut situierten Familie aus Iglau. Die Grundschule hat er in seiner Geburtsstadt Iglau besucht. Hier hat er auch im Schuljahr 1887–1888 sein Gymnasialstudium aufgenommen, das er mit dem Abitur (Matura) entweder in Krummau an der Moldau oder aber in Bergreichenstein in Böhmen im Jahre 1895 vollendet hatte. Die erste Angabe dürfte zuverlässiger sein. Die Verlegung nach Böhmen dürfte eventuell mit der familiären Herkunft seines Vaters Heinrich und die damit verbundenen Beziehungen in Verbindung stehen. Unmittelbar nach dem Abitur trat er in das Prämonstratenserkloster Strahow in Prag ein, wo er am 7. Oktober 1895 den Ordensnamen Christian bekam. Nach den feierlichen Ordensgelübden am 16. Mai 1900 wurde er am 17. Juli 1900 zum Priester geweiht. Seine Primizmesse hat er am 22. Juli 1900 in Iglau gefeiert.

Seine erste Seelsorge-Stelle als neugeweihter Priester trat er in Saaz an, wo er als Kaplan vom 15. September 1900 bis zum 30. Juni 1906 wirkte. Zum 30. September 1908 wurde er als Kaplan an der St. Jakobs-Kirche in Iglau ernannt, wobei er bis zum 15. September 1914 zugleich als Kooperator an der Iglauer St. Ignatius-Kirche wirkte. In den Jahren 1908–1918 war er ebenda Religionslehrer am deutschen Mädchenlyzeum und in den Kriegsjahren 1914–1918 Standorthilfsgeistlicher bei der Iglauer Garnisonseinheit. Am 1. November 1919 wurde er zum Stadtpfarrer an der St. Jakobs-Kirche in Iglau ernannt. 1921 wurde er Konsistorialrat und 1929 Bischöflicher Rat im Bistum Brünn. 1924 Vizedekan im Dekanat Iglau, Schulinspektor für das Fach röm.-kath. Religionsunterricht, Leiter des deutschen Zweiges der Marianischen Kongregation für Frauen und Mädchen (Immaculata) sowie für Männer (Annuntiatio BMV). Darüber oblag ihm die Vermögensverwaltung des kirchlichen Eigentums im ganzen Dekanat Iglau. Dazu gesellte sich eine un-
gemein rege Tätigkeit im deutschen katholischen Vereinsleben, als Mitglied im

Ständigen Ausschuss für die Katholikentage in der Tschechoslowakei, als Direktor des deutschen Katholikenrates und Obmann des katholischen Volksbundes u.v.m. Eine angemessene Antwort auf die Herausforderungen der dem Liberalismus und Säkularismus huldigenden Zeit nach dem Ersten Weltkrieg verlangte von einem engagierten Zeitgenossen Wachsamkeit, Opferbereitschaft, Klugheit und Gewissenhaftigkeit. Als Ausdruck der Anerkennung und Wertschätzung für seine pastoralen Bemühungen wurde er mit dem »annulo Ordinis decoratus« – mit dem Ordensring ausgezeichnet¹.

Iglau als größter Ort der Böhmischemährischen Rumpffläche im Tal des Igelbachs hatte 1932 13.420 Deutsche von insgesamt 28.179 Einwohnern. In vielen Wirtschaftszweigen war der deutsche Anteil bis zur Wirtschaftskrise von 1929 sehr hoch; es hat ein deutsches Übergewicht gegeben. Aber bis 1938 gingen viele Unternehmungen von Deutschen an tschechische Eigentümer über. Ein Grund für den Rückgang des sudetendeutschen Potentials waren die den Deutschen verweigerten Staatsaufträge. Von 1933 bis 1936 gingen ihnen nur 18,1% der Staatsaufträge zu, was zu erheblichen Nationalitätenspannungen in der damaligen Tschechoslowakei führte. Bereits 1920 kam es in Iglau zu blutigen Ausschreitungen zwischen Deutschen und Tschechen mit zwei toten tschechoslowakischen Legionären und darauf folgenden, noch nie dagewesenen pogromartigen antideutschen Übergriffen, in deren Verlauf der Geistliche Ch. Honsig am Rücken schwer verletzt wurde, was ihm zeitlebens zu schaffen gab. Die folgenden 25 Jahre seines Lebens waren überschattet von gespannten Beziehungen zwischen dem deutschstämmigen Pfarrer und seinen tschechischen Pfarrangehörigen, von welchen er sich nicht angenommen und ungerecht verleumdet fühlte. Allerdings hat es für die Tschechen in seinem Pfarrsprengel fünf tschechische Kapläne gegeben. Die Sudetendeutschen sahen sich nach 1918 in der neu entstandenen Tschechoslowakei in ihrer Ethnie und Kultur aufgrund ihrer deutschen Herkunft abgelehnt und bedroht. Darum haben die meisten den Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich am 29. September 1938 und die Ausrufung des Reichsprotectorates Böhmen und Mähren am 15. März 1939 begrüßt oder als persönliche Genugtuung empfunden². So durfte es auch bei Pfarrer Honsig gewesen sein, der 1920 dem

¹ *Catalogus Cleri Dioecesis Brunensis A. D. 1938*, 143 – 145 NM 194; *Katalog Královské kanonie premonstrátů na Strahově*. Jaro L. P. 1999 (*Katalog der Königlichen Prämonstratenser-Kanonie von Prag-Strahow*. Frühjahr A. D. 1999), pass; *Leichenprotokoll des Zentralfriedhofs Iglau*, Bd. 1917, Nr. 262, S. 33 (Honsig's Ahnen: Honsig-Prakesch); *Nekrologium sudetendeutscher und karpatendeutscher Priester, Diakone und Ordensbrüder*, (hrsg. vom Sudetendeutschen Priesterwerk, Brannenburg 2010) 110, 248; A. Vokáč, *Před Bohem se sejdeme!*«. P. Christian Heinrich Johann Honsig O.Praem., farář u sv. Jakuba v Jihlavě (Vor Gott treffen wir uns! P. Christian Heinrich Johann Honsig O.Praem., Pfarrer an St. Jakob in Iglau), *Manuskript* (2011) 154 Seiten, Anlage (D) 120, (F) 16 Seiten (vorhanden : CZ-11800 Praha/Prag – Prämonstratenserklöster Strahow, Strahovské nádvoří/Strahower Platz 1/132, Tel.-Archiv: 00420 233 10 7724; Iglau, Röm.-kath. Pfarramt von St.Jakob, CZ-58601 Jihlava, Lazebnická 1, Tel. 00420 576 303 142; Pfarramt St. Mariä Himmelfahrt, CZ-58601 Jihlava, Kosmákova 45, Tel. 00420 567 303 604); E. Valasek, Pfr. Christian Honsig O.Praem., in: *Theologisches. Katholische Monatsschrift* (Bonn), Jg. 44, Nr. 01/02, Januar/Februar 2014, Sp. 73–84.

² W. Benz, H. Graml, H. Weiß (Hrsg.), *Enzyklopädie des Nationalsozialismus* (München³ 1998) 541 f (Karlsbader Programm vom 24.4.1938), 754 f (Sudetendeutsche Partei SdP), 755 (Sudetenland), 844 f (Konrad Henlein).

Terror der tschechischen Chauvinisten wehrlos ausgesetzt und zum Freiwild der Straße wurde. 1938 und 1939 hat man an die Rückkehr zu den ruhigen und wohl geordneten Zuständen der einstigen k.u.k. Donaumonarchie gehofft, in der man eine glückliche und behütete Kinder- und Jugendzeit verlebt hatte. Adolf Hitlers (1889–1945) Aufstieg war bedingt durch eine einmalige historische Konstellation, als man den Sieg des Kommunismus fürchtete, wobei man weder an einen neuen Weltkrieg dachte, noch antisemitische Sprüche als eine ernste Bedrohung empfunden hatte. Sogar Winston Churchill (1874–1964) hatte 1933 die Wahl Hitlers zum deutschen Reichskanzler begrüßt, weil man darin eine Chance sah, den Machtanspruch des Kommunismus und der Sowjetunion zu begrenzen und einzudämmen. Von der bundesrepublikanischen Nachkriegsprominenz war der gefeierte evangelische Pastor Martin Niemöller (1892–1984) aus Berlin-Dahlem zur gleichen Zeit von Hitlers Person beeindruckt³. Die linksorientierte Schriftstellerin, Sozialistin, Pazifistin und politische Weggefährtin von Heinrich Böll (1917–1985), dem jugendlichen SS-Frontkämpfer Günter Grass (1927, polnisch-deutscher Abstammung) und dem Bundeskanzler Willy Brandt (1913–1992), Luise Rinser (1911–2002), hatte 1935 ein Loblied auf Hitler veröffentlicht und durfte weiterhin ungestört publizieren⁴. Mitglied der NSDAP war in seinen jungen Jahren auch der linke Schriftsteller, Philologe und gefeierte Rhetoriker Walter Jens (1923–2013). Der katholische Theologe Karl Eschweiler (1886–1936) trat in der Braunsberger Hochschule in Parteiuniform auf und sah im Nationalsozialismus eine »mächtige Fremdprophetie«⁵. Auch die in Pilsen geborene österreichische Schriftstellerin Gertrud Fussenegger (1912–2009) hat sich vom »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich am 11. März 1938 und dem Nationalsozialismus hinreißen lassen, wie aus ihren Veröffentlichungen im »Völkischen Beobachter« und Mitgliedschaft in der NSDAP zu entnehmen ist⁶. Der in Weipert geborene Wiener Erzbischof Theodor Kardinal Innitzer (1875–1955) erkannte nach dem »Anschluss« 1938 zunächst den Nationalsozialismus an; wurde deshalb vom Heiligen Stuhl als zu nachgiebig beurteilt. Der aus Luxemburg stammende Münsteraner Kirchenhistoriker Joseph Lortz (1887–1975) war Mitglied der NSDAP, was für die Franzosen überhaupt kein Hindernis war, um gegen seine Professur in Mainz (1950) Einspruch zu erheben. Nur der wirkungsvollste Vertreter der deutschen Staatstheorie, der Staatsrechtslehrer Carl Schmitt (1888–1985) hat sich nach 1945 aus dem öffentlichen Leben zurückziehen müssen. All dies dürfte für die Menschen deutscher Zunge und Volkszugehörigkeit außerhalb des Deutschen Reiches, wie im Sudetenland, nicht ohne Wirkung bleiben. Dafür ist Pfarrer Honsig ein gutes Beispiel. Als größtes »Verbrechen« hat man ihm später zur Last gelegt, dass er nach

³ G. May, *Kirchenkampf oder Katholikenverfolgung (1933–1945)* / (Stein am Rhein 1991) 228, 364 f (Niemöller); / E. Valasek; M. Niemöller, in *Deutsche Tagespost* 1992, Nr. 12, 25. Jan., S. 16.

⁴ J. Sánchez de Murillo, Luise Rinser. *Ein Leben in Widersprüchen*, Frankfurt/M. 2011, pass.

⁵ T. Marschler, Karl Eschweiler (1886–1936). *Theologische Erkenntnislehre und nationalsozialistische Ideologie (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 9)*, Regensburg 2011, pass.

⁶ I. Scheidgen, Gertrud Fussenegger. »Dichtung ist auch Wahrheitssuche, in: *Die Tagespost* (Würzburg 2012, Nr. 54, 5. Mai, S. 10.

Auflösung der Tschechoslowakei seine Pfarrangehörigen auf der Kanzel mit dem Deutschen-Heil-Hitler-Gruß begrüßte, am 15. März 1939 am Pfarrhaus von St. Jakob in Iglau die Hakenkreuzfahne gehisst wurde und er ein »Gebet für den Führer« verfasste, das weite Verbreitung unter den deutschen Pfarrangehörigen fand.

Der publizierte Text lautet:

Gebet für den Führer

*In tiefster Not und größter Ratlosigkeit hast Du uns,
allmächtiger Gott, den Führer gesandt.*

*Ohne grauererregendes Massenmorden wusste er sein Volk zu einen,
die Zerstreuten zu sammeln und alle an das Herz des großen,
wiedererstandenen deutschen Vaterlandes zu führen.*

*Dank sei Dir, Allmächtiger, für all Deine Güte und Barmherzigkeit,
Dank für Alles, was Du durch unseren Führer zum Heile des Volkes und der
ganzen zivilisierten Menschheit vollbringen ließest.*

*Schütze, o Herr, auch weiterhin den Führer, gib stahlharte Kraft ihm,
dass er sein segensreiches Werk sieghaft zu Ende führe und seinem Volke,
ja allen Völkern Europas, den heiß ersehnten, wahren und aufrichtigen Frieden bringe
und für alle Zeiten festige!*

*Schütze und segne, o Herr, unseren Führer!
Schütze und segne, o Herr, unsere Heimat und unser Volk!⁷.*

Die unterbliebenen »grauererregenden Massenmorde« sind eine Anspielung auf derartige Untaten im bolschewistischen Russland nach der Oktoberrevolution 1917, was mit der Bitte um den »heiß ersehnten, wahren und aufrichtigen Frieden« in Verbindung gebracht wird. Bei der Wertung des »Gebetes« ist zu berücksichtigen, dass es noch zur Friedenszeit entstanden ist, als man die Warnung des Papstes (1939) Pius XII. (1876-1958) beherzigen konnte: »Nichts ist verloren mit dem Frieden, alles kann mit dem Krieg verloren werden!« Unter dem Gesichtspunkt der Kontinuität der Rechtsordnung könnte man den Gebetstext nach 1945 als unklug bezeichnen, es handelte sich aber um keine Straftat und schon überhaupt nicht um ein todwürdiges Verbrechen.

Die Unterscheidung der Geister und die Suche nach der richtigen Orientierung waren nicht einfach. Auf der einen Seite hatte man in Deutschland den sozialen Frieden, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Einführung der allgemeinen Kranken- und Altersversicherung sowie das großzügige Reichskonkordat von 1933⁸ vorzuweisen gehabt, auf der anderen Seite haben die Rassengesetze, der unverhohlene Antisemitismus, die Euthanasiegesetze, die neuheidnische Ideologie sowie

⁷ Gebet für den Führer, in: I. Göth u. J. Jilch (Hrsg.), Iglauer Hausbuch. Ein beschauliches Lesebuch für alle Landsleute und Freunde unserer Heimat; Iglau 1939; 315.

⁸ E. Valasek, Gründe für das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933, in: Deutsche Tagespost (Würzburg) 1983, Nr. 27, 4., 5. März, S. 9, Sp. 1 f.

die Behinderung kirchlicher Verbandsarbeit beunruhigt und nachdenklich gemacht, was namentlich mit der Enzyklika »Mit brennender Sorge« von Papst (1922) Pius XI. (1857–1939) 1937 bekundet wurde. Dies dürfte auch bei Rat Honsig zur Ernüchterung, Enttäuschung, Desorientierung und seelischen Depression führen. 1941 – mit 65 Jahren – hat er auf sein Amt als Stadtpfarrer aus »gesundheitlichen Gründen« verzichtet und zog sich ins Abseits zurück – schwermütig, enttäuscht und mit dem Gefühl, verraten zu sein. Seine priesterliche Identität als Ordensmann stand aber niemals zur Disposition – im deutlichen Unterschied zu seinem einstigen Prämonstratenser-Mitbruder Isidor Bohdan Zahradník (1861–1926)⁹, der nach dem Ersten Weltkrieg mit etwa 150 anderen Priestern und Ordensleuten die römisch-katholische Kirche im nationalistischen Überschwang verlassen und andere Wege eingeschlagen haben¹⁰. Honsig ist aber unter widrigen politischen Umständen bei der treu gebliebenen Schar der Iglauer deutschen Katholiken – »pusillus grex« (verängstigte Herde) – als Hirte geblieben, wissend, dass es ums nackte Überleben geht.

Das Kriegsende hat ihn in der von den Prämonstratensern betreuten kleinen tschechischen Gemeinde Großchyschka bei Patzau ereilt, wohin er sich noch vor dem Frontübergang aus Iglau vorsichtshalber begeben hat. Der verhängnisvolle Entschluss zur freiwilligen Rückkehr nach Iglau nach dem reichsdeutschen Zusammenbruch und der tschechischen Machtübernahme im Mai 1945 war vermutlich von Unsicherheiten, Befürchtungen, Ahnungslosigkeit und einer falschen Einschätzung der Lage bestimmt. Die ratlosen tschechischen Ordensmitbrüder und Kapläne in Großchyschka waren zwischen zwei Alternativen hin- und hergerissen: Ihn entweder riskanter Weise zu verstecken oder zu überreden, sich eigenverantwortlich bei dem tschechischen revolutionären Nationalausschuss in Iglau zu melden in der Hoffnung auf eine faire Behandlung, Sicherheit und Schutz in einer bislang zivilisierten Gesellschaft. Bedauerlicherweise hatte man sich für die zweite Lösung entschieden. Sein zuständiger Ordensvorsteher, der Prämonstratenser-Abt (1942) von Prag-Strahow, Stanislaus Gottlob (Bohuslav) Jarolímek (1900–1951), der 1950 in einem inszenierten Schauprozess zu 20 Jahren Kerkerhaft zusammen mit anderen Repräsentanten der tschechischen röm.-kath. Hierarchie verurteilt worden ist, soll dazu später im vertrauten Kreis gesagt haben: »Warum hat man mir nichts gesagt? Ich hätte ihn versteckt!« Der pensionierte Pfarrer Honsig fuhr also mit dem Zug unbehelligt nach Iglau zurück und wurde sofort nach der Ankunft in das Sammellager für Deutsche und Kollaborateure in der Volksschule am Jakobsplatz überstellt, wo wehrlose Häftlinge der Willkür und Tyrannei der sadistischen Bewacher sowie dem Hunger, Schmutz, Gestank, Ekel und Ungeziefer von allen verlassen, rechts- und schutzlos ausgeliefert waren. Die nach draußen durch-

⁹ A. Klimek, Katolický kněz Isidor Bohdan Zahradník O.Praem. vyhlásil samostatný stát ČSR 28.10.1918 (Der katholische Priester Isidor Bohdan Zahradník O.Praem. hat den selbständigen Staat Tschechoslowakei proklamiert – telegraphisch – am 28.10.1918), in: Lidové noviny (Volkszeitung, Sonderbeilage zum 85. Gründungsjubiläum der Tschechoslowakei, 27.10.2003).

¹⁰ E. Valasek, Ergänzungen zu Seligpreisungen von Schwester Restituta Kafka und P. Jakob Kern, in: Der 13., römisch-katholische Zeitung (A-Kleinzell) Jg. 14, Nr. 11, 13. Nov. 1998, S. 22.

dringenden Schmerzensschreie der Gefolterten konnten normalerweise der umliegenden Öffentlichkeit im Zentrum der Stadt nicht verborgen bleiben. Am 7. Juni 1945 wurde er zusammen mit anderen achtzehn Landsleuten im Ranzerwald am Stadtrand von Iglau erschossen. Hier die Namen und Berufe der massenweise Erschossenen:

1. *Bischöflicher Rat Christian Honsig, Stadtpfarrer i. R.*
2. *Dipl.-Ing. Konrad Weigner, Baumeister*
3. *Emmanuel Lang, Baumeister*
4. *Konrad Augustin, Tapeziermeister*
5. *Franz Bruns, Trafikant (armamputiert)*
6. *Franz Howorka, Kreisamtsleiter der DAF (=Deutsche Arbeitsfront)*
7. *Josef Kestler, Bankbeamter*
8. *Leopold Mattl, Angestellter der Gestapo*
9. *Rudolf Mattl, Polizist*
10. *Franz Petschenka, Rechnungsführer der ehem. Gendarmerie*
11. *Ferdinand Piskorz, Kaufmann*
12. *Johann Laschka, Landwirt*
13. *Viktor Politzer, Polizist*
14. *Otto Rippl, Kaufmann*
15. *Johann Toscher, Polizist*
16. *Rudolf Köck, Malermeister*
17. *Fanta, Polizist*
18. *Roztomily, Arbeiter*
19. *Ruschitschka, Beruf unbekannt¹¹*

Vorher hat es ein von den Partisanen (bewaffnete Widerstandskämpfer im Hinterland) und Rotgardisten inszeniertes »Volksgerichtsverfahren« gegeben, das eine reine Farce war; eine geordnete polizeiliche und gerichtliche Untersuchung hat es nie gegeben. Da Honsig zur Hinrichtungsstätte selbständig nicht mehr gehen konnte, musste er von einigen jüngeren Mitgefangenen auf einer Holzkarre hingeschleppt werden. Der Abtransport hat sich in aller Öffentlichkeit im Schatten des Iglauer Rathauses abgespielt, dessen ureigene Aufgabe normalerweise darin besteht, für Recht und Ordnung im Gemeinwesen zu sorgen. Zu den wohl nicht gewählten Mitgliedern des dort residierenden revolutionären Nationalausschusses zählten u. a. auch Vertreter der christlichen Volkspartei. Vor der Hinrichtung mussten sich die Todeskandidaten noch das eigene Grab schaufeln. Die letzten Worte von Pfarrer Honsig waren: »Vor Gott werden wir uns wiedersehen« oder »Vor Gott sind wir alle gleich!« Mit diesem Ausdruck der Hoffnung auf Gottes Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue hauchte er

¹¹ Iggelland. Blätter der Heimatkunde der Iglauer Sprachinsel. Beilage des Mährischen Grenzboten Offizielles Nachrichtenblatt der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e. V. (Verlag D-69436 Schönbrunn-Haag, Erlenweg 4), Folge 4, 7. Buch, Mai 1965: Pars pro toto (Einer für alle). Die Hinrichtung von 18 Landsleuten vor 20 Jahren am 7. Juni 1945, mitunter auch Bischöflicher Rat und Stadtpfarrer Christian Honsig O.Praem. H. Brinek, P. Ch. Honsig, in: ebd. Juni 2001, Nr. 6, 18.

seine Seele aus. »Pie Jesu Domine, dona ei(s) requiem« (Herr, schenke ihnen die ewige Ruhe). »In memoria aeterna erit justus, ab auditione mala non timebit« (Ewig denkt man an den Gerechten, er fürchtet sich nicht vor Verleumdung. Ps 112,6 f). »Justorum autem animae in manu Dei sunt, et non tanget eos tormentum mortis« (Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand und keine Qual kann sie berühren. Weish 3,1). »Veritas liberavit vos« (Die Wahrheit wird euch befreien. Joh 8,32). »Vice sis mitis« (Zum Dank sei gnädig).

Nur eine Woche vorher, am 30. Mai 1945, einem Fronleichnamstag (!), hat in der mährischen Hauptstadt der »Brünner Todesmarsch« mit ca. 25.000 bodenständigen brünner Bürgern deutscher Zunge stattgefunden, von denen ca. 800 in Pohlritz in einem Massengrab liegen, da sie die Strapazen, Misshandlungen, Hunger und Durst bei quälender Hitze nicht mehr bis zur österreichischen Grenze ertragen konnten¹². Auf dem Iglauer Hauptfriedhof wurden noch im Frühjahr 1945 ca. 70 Todesopfer eines Sabotageangriffs von Partisanen auf einen deutschen Militärkonvoi beigesetzt, bald darauf folgten gestandene Iglauer Deutsch-Bürger, die nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 aus Verzweiflung und Aussichtslosigkeit den Freitod wählten, u. a. auch der Neffe von Honsig, Schulinspektor Walter Göth, der am 9. Mai 1945 zunächst seine dreijährige Tochter, dann seine Ehefrau und sich selbst mit der Dienstpistole erschossen hat. Die verbrecherische »Befreiungstat« der selbsternannten »Gerechtigkeitsvollstrecker« wurde vermutlich nachher mit einem feuchtfrohlichen Umtrunk mit viel Alkohol in einer der umliegenden Gasthäuser an sein unrühmliches Ende gebracht, um das eigene Gewissen zu betäuben und verstummen zu lassen. Um die verscharrten Erschossenen wäre es still geblieben, wäre das Trinkwasser für Iglau und Umgebung durch Coli-Bakterien nicht kontaminiert worden. Eine Exhumierung der Leichen aus hygienischen Gründen wurde 1948 unumgänglich. Zeigefinger und Klopffzeichen Gottes! Eine Überführung der Leichen vom Ranzerwald und neue Inhumierung auf dem Friedhof von Ranzer in ein Massengrab hat in sechs oder sieben großen Kisten stattgefunden, wobei in jeder Holzkiste drei Tote übereinander gestapelt wurden¹³. Damit konnte man vor der Öffentlichkeit die hohe Zahl der Getöteten einfacher verschleiern. Das erschwert allerdings die heute wünschenswerte Identifizierung der Leichen, die nur durch eine kriminologische Expertise und Analyse möglich wäre, was bekanntlich ein Finanzproblem ist. Ein ähnliches horrendes Nachkriegsverbrechen an eingeborenen Sudetendeutschen hat zu Pfingsten (!) 1945 in der von Iglau ca. 15 km entfernten Gemeinde Dobrenz stattgefunden, wo man vermutlich fünfzehn Menschen im Alter zwischen 30

¹² E. Valasek, Erdacht von den Siegermächten – die Vertreibung der Deutschen. Zur sudetendeutschen Frage, in: Die Tagespost 2001, Nr. 22, 20. Febr., S. 12, Sp. 5; ders., Verbrechen als ganz legal erklärt. Zur Forderung nach Streichung der Beneš-Dekrete, in: Die Tagespost 2002, Nr. 49, 23. April, S. 12, wiederum in: Glaube und Heimat, Monatsschrift der Heimatvertriebenen und Freunde des Böhmerwaldes (Beilngries) 2002, Heft 8, Jg. 54, S. 94 f; ders., Was wissen wir über die Benesch-Dekrete? In: Der 13, römisch-katholische Zeitung 2002, Nr. 5, 13. Mai, S. 5.

¹³ J. Gersbach, Stadtpfarrer Honsig nicht im Massengrab beerdigt (vielmehr im Grab von Baron Dietrich auf dem Ranzerer Friedhof), in: Mährischer Grenzboten. Juli 2012, 62./164 Jg., Nr. 7, S. 5; ders., Die Toten vom Ranzerwald, in ebd., August/Sept. 2012, Nr. 8/9, S. 9.

und 60 Jahren auf bestialische Weise – angeblich mit Schaufeln und Hacken – erschlagen hatte. 1921 lebten im Vielvölkerstaat Tschechoslowakei ca. 3,3 Mill. Sudetendeutsche, 6,6 Mill. Tschechen und 2 Mill. Slowaken, also um mehr als 1 Mill. mehr Deutsche als Slowaken. Um dies zu vertuschen, hat man eine fiktive Nation der Tschechoslowaken künstlich geschaffen, die es nie gegeben hat. In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts war die bevorzugte Partei der Sudetendeutschen die Sozialdemokratie, allerdings wurden die Wahlbezirke so konstruiert, damit die Deutschen möglichst nie die Mehrheit bekommen. Im Zweiten Weltkrieg sind einige Hunderttausende von Sudetendeutschen an allen Fronten gefallen, während die Tschechen dank dem Protektoratspräsidenten Emil Hácha (1872–1945)¹⁴ vom Militärdienst befreit wurden. Bereits vor dem Frontübergang haben sich zahlreiche Sudetendeutsche ins Altreich abgesetzt. Nach dem Krieg wurden etwa 1 Mill. Sudetendeutsche legal abgeschoben (Nachkriegsangaben sehr ungenau), 1/2 Mill. wurde schon vorher (vor dem Potsdamer Protokoll) von »wilden Vertreibungen« betroffen, dabei wurden zwischen 10.000 bis 30.000 Menschen ermordet; die Zahl der Vermissten wird bis zehn Mal höher geschätzt¹⁵. Das geschah 1945/1946 nicht im Pol-Pot-Kambodscha mit »Killing fields« (mörderische Felder) oder Srebrenica auf dem Balkan, sondern ganz »legal« im Herzen Europas und vor den Augen der Weltöffentlichkeit. Alle diese abscheulichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurden mit dem Präsidialdekret 115/1946 von dem aus dem Londoner Exil zurückgekehrten Eduard Benesch (1884–1948) am 8. Mai 1946 für legal (!) und damit straffrei erklärt¹⁶. Damit wurde bis heute eine strafrechtliche Ahndung etwa vor dem Europäischen Gerichtshof in Straßburg oder dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag unmöglich gemacht. Die bundesrepublikanische Politik hat sich damit abgefunden.

Der Lebenslauf von Rat Ch. Honsig war eng verbunden mit der Nationalitätenfrage und Volkstumskampf nach dem Ersten Weltkrieg in seiner angestammten Heimat. Er bekannte sich zeitlebens zum Deutschtum. Er war stolz auf die deutsche Kultur und historische Leistung. Darin sah er keinen Widerspruch zu seinen Verpflichtungen als römisch-katholischer Priester und Ordensmann. Seiner Berufung als Prämonstratenser hat er auch in einer gottfernen Zeit die Treue gehalten – bis zu seinem gewaltsamen Tod. Dieses abscheuliche Verbrechen ist in der jahrhundertealten Geschichte

¹⁴ J. Melichárek, *Tragédie presidenta Emila Hácha / Die Tragödie des Staatspräsidenten Emil Hácha, 1872–1945*, in *Špigl* 19.7.2001, Nr. 2, 11.

¹⁵ Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei, 2 Bde. (München 1984. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1957, Bd. IV/1, 2), bes. Bd. 2, Nr. 14, 52–57 (Iglauer Sprachinsel) Nr. 95 f, 433–438 (Iglau, Marsch zur österreichischen Grenze), Nr. 104, 489–491 (Iglauer Sprachinsel).

¹⁶ E. Beneš, Dekret presidenta republiky ze den 21. června 1945 o konfiskaci a urychleném rozdělení zemědělského majetku Němců, Madarů jakož i zrádců a nepřátel českého a slovenského národa: Sběrka zákonů a nařízení č. 12/1945 Sb. (Dekret des Präsidenten der Republik vom 21. Juni 1945 über die Enteignung und beschleunigte Verteilung des Grundeigentums von Deutschen, Ungarn sowie Feinden des tschechischen und slowakischen Volkes, in: Sammlung von Gesetzen und Verordnungen Nr. 12/1945 GS); ders., Zákon ze dne 8. května 1946 o správnosti jednání souvisícím s bojem o znovunabvtí svobody Čechů a Slováků (Gesetz vom 8. Mai 1946 über die Richtigkeit der Handlungen im Zusammenhang mit dem Kampf um die Wiedererlangung der Freiheit von Tschechen und Slowaken, in: ebd. Nr. 115/1946, §1).

Iglau¹⁷ ohne Beispiel und eine himmelschreiende Ungerechtigkeit¹⁸. Der gewaltsame Tod ist immer ein menschliches Drama, das eine große Bestürzung hinterlässt. Léon Bloy (1846–1917) nannte den Tod »das Tor der Demütigung«, weil er uns alles nimmt, auch den Leib. Der Lebensfaden wird dadurch brutal zerrissen. Man tritt ins Jenseits mit allem, was man ist und getan hat, wird mit dem Gericht Gottes konfrontiert, das wesentlich ein Gericht der Liebe ist, das den Sünder zu retten und den, der sein Recht verloren hat, gerecht zu machen trachtet. Der Tod als Begegnung mit Jesus Christus ist die Stunde der Wahrheit. Das Leben ist kostbar und man sollte an ihm festhalten und es schützen. Aber das Kostbarste ist die Wahrheit. Und die ist Jesus Christus. In den entscheidenden Fragen des Daseins kann einzig der Verweis auf Gott als Ursprung allen Seins und Tröster der Betrüben Halt und Trost für den Menschen bieten. Wie Jesus Erniedrigung, Demütigung, Schmach, Hass, Leid und Kreuz erduldet und wie er gerade dadurch zur Herrlichkeit erhöht wurde, das ist nicht nur beispielhaft für jeden Christen, es ruft auch jeden an, niemals zu verzagen, schwach und müde zu werden im Glauben. Das können wir von den uns Vorangegangenen lernen, die das Ufer der Ewigkeit – »status termini« – bereits erreicht haben. »Ich werde euch wiedersehen, dann wird euer Herz sich freuen und niemand nimmt euch eure Freude« (Joh 16,22). »Ultimum iudicium Deo reliquendum est« (das letzte Urteil steht Gott zu).

¹⁷ B. Bradáč, Jihlava (Iglau) (ebd. 1926); Z. Jaroš, Gotická Jihlava. Museum Vysočiny (Gotisches Iglau. Museum der Böhmisches-Mährischen Höhe, Jihlava/Iglau 1993) pass.; ders., Kostel sv. Jakuba v Jihlavě v datech (Die St. Jakobs-Kirche zu Iglau nach Daten, Jihlava/Iglau 1994) pass.; Z. Jaroš u. K. Křesadlo, Jihlava. Kulturně-historický průvodce městem (Iglau. Ein kultur-geschichtlicher Fremdenführer durch die Stadt, Jihlava/Iglau 1996) 37; Jihlava na starých pohlednicích (Iglau auf alten Ansichtskarten, Jihlava / Iglau) 80,86; O. Med SDB, Svatojakubské anály (Annalen der St. Jakobs-Kirche zu Iglau. Manuskript, Jihlava/Iglau 1964) 131 C f; Pfarchronik; Documentorum Parochialia, Gedenkbuch (Kniha pamětní Tomus 1876–1941, vorhanden im Bezirksarchiv Iglau (Okresní archiv v Jihlavě), Sign. 33 A: Fonds des röm.-kath. Pfarramtes St. Jakob zu Iglau (Fond ř.-k. farní úřad u Sv. Jakuba v Jihlavě); Němeček u. J. Svačina, Turistický rádce po Jihlavsku a širším okolí (Jihlava/Iglau 1923) 21; D. Pecka, Starý profesor vzpomíná (Ein alter Professor erinnert sich, Praha/Prag 1996) 163–166; E. Pfohl, Ortslexikon Sudetenland (Nürnberg 1987, Neuauflage des Orientierungslexikons der Tschechoslowakischen Republik Reichenberg/ Liberec ³1932) 201 (Iglau); E. Schremmer, Reiseleiter Böhmisches Länder, Schatztruhe Europas. Europäische Landschaften Bd. 4, (Würzburg 1989) 168–171 (Iglau); J. Vybíhal u. V. Wodák, Jihlava pod hákovým křížem (Iglau unter dem Hakenkreuz, Jihlava/Iglau 2009) pass.; J. Vybíhal, Atentát na Hitlera v Jihlavě (Attentat auf Hitler in Iglau)? Jihlava/Iglau 2010 pass. (Hitler war auf Besuch in Brünn, nicht in Iglau); F. Wehrmann, Iglau lebt weiter. Ein Rechenschaftsbericht. Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel (Rothenberg, Sonnenweg 4, Juni 1990) 62.

¹⁸ P. Drtina (1945–1948 Justizminister in Prag), Rede im Prager Lucerna-Saal über die Vertreibung der Sudetendeutschen (»Bei der sofort beginnenden Vertreibung der Deutschen auf alle nur mögliche Weise dürfen wir vor nichts zurückschrecken!«), in: Svobodné slovo (Freies Wort, Prag) 19.5.1945; A. Palán, Sudetští Němci se provinili tím, že byli Němci (Sudetendeutsche haben sich damit schuldig gemacht, weil sie Deutsche waren), in: Katolický týdeník (Katholisches Wochenblatt, Praha/Prag 9–15. April 2013, Jg. XXIV) 8; A. Pelikán SJ, Antwort auf die Frage nach der Aneignung deutschen Eigentums (Tschechen dürfen sich des deutschen Eigentums bedenkenlos bemächtigen als Entschädigung für die von den Deutschen verursachten Kriegsschäden), in: Rozsěvač (Sämman, katholisches Periodikum, Olomouc / Olmütz 1945); B. Stašek (Domherr in Prag-Wyschegrad, Christlich demokratischer Politiker, KZ-Häftling), Rede über die Behandlung der Deutschen; in: Lidová demokracie (Volksdemokratie, Presseorgan der Christlich-demokratischen Partei, Praha/Prag 24.6.1945: »Die Zeit der Abrechnung mit den Deutschen ist gekommen. Die Deutschen sind böse Menschen. Für sie gilt kein Gebot der Nächstenliebe!«); V. Vaško, Neumlčená. Kronika katolické církve v Českoslovesku po druhé světové válce, díl I (Die nicht Totgeschwiegene. Chronik der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg, Teil I, Praha/Prag 1990) 29–31. Rez.: E. Valasek, in: Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien, Bd. XIV, Königstein/Ts., Geiß – Nidda 1997) 175–177.